

Das Erbe der Industriekultur

Innovative Vermittlungsformate für Kinder und Jugendliche

„Die Europäische Stadt“ ist eines der fünf Leitthemen, die den konzeptionellen Rahmen für die Beiträge aus Deutschland im Europäischen Kulturerbejahr abstecken. Hier knüpft ein Projekt an, das von der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und dem Berliner Zentrum Industriekultur (bzi) konzipiert wurde und bis 2019 in Kooperation mit weiteren Partnern und mit finanzieller Förderung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien umgesetzt wird. Der Fokus liegt auf den unterschiedlichen Zeugnissen des Berliner industriekulturellen Erbes, die die Entwicklung der Stadt zur Metropole im Zuge der zweiten industriellen Revolution sowie die Zusammenhänge zwischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Stadtentwicklung besonders deutlich machen, ebenso wie die Zusammenhänge zwischen Industrialisierung und Diversität unserer Gesellschaft. Ziel des Vorhabens ist es, industriekulturelles Erbe in seinen unterschiedlichen Facetten auch für Kinder und Jugendliche erlebbar zu machen.

Um 1900 war Berlin zeitweise die größte Metropole auf dem europäischen Kontinent. Hier wurde internationale Wirtschafts-, Technik- und Architekturgeschichte geschrieben. In Berlin wurde nicht nur produziert – die Stadt war Zentrum für Forschung und Entwicklung und diente gleichzeitig als „Experimentierfeld“ für neue Technologien. Strom-, Wasser- und Verkehrssysteme hatten weltweit Vorbildfunktion. Arbeitsmigration, Technologie- und Wissenstransfer waren gleichermaßen Voraussetzung und Bestandteil dieser Entwicklung. Von den Anfängen der industriellen Revolution in Preußen bis zum Niedergang der „Elektropolis“ nach dem Zweiten Weltkrieg war Berlin mehr als jede andere europäische Hauptstadt durch die Entwicklung von Technik und Industrie bestimmt (vgl. Dame 2014).

Die Hinterlassenschaften dieser Entwicklung – Gewerbehöfe, Industrieareale, Umspannwerke, Mietskasernen etc. – sind elementar für das besondere Berliner Flair. Sie sind omnipräsent und prägen das Lebensumfeld der Bewohner. Neben den oftmals unter Denkmalschutz stehenden und mittlerweile häufig anderweitig genutzten Industriebauten sind auch vielfältigste technische Artefakte – von Resten von Rohpostanlagen, Funkgeräten und Radios bis hin zu elektrisch betriebenen Fahrzeugen, Gleisanlagen, Dampfmaschinen – sowie Zeugnisse des immateriellen Erbes in öffentlichen und privaten Sammlungen überliefert. Architektonische Struktur und technische Artefakte sind gleichzeitig Ausdruck von Fortschritt, gesellschaftspolitischen Veränderungen, aber auch enormer sozialer Spannungen (vgl. bzi 2016).

Großes bürgerschaftliches Engagement hat in vielen Fällen den Erhalt wichtiger Zeugnisse der Berliner Industriekultur ermöglicht und prägt auch heute noch diese Standorte, wie z. B. das Energie-Museum Berlin, das U-Bahn-Mu-

seum Berlin oder den Industriesalon Schöneweide. Die Verantwortlichen sind sich der Notwendigkeit, die nächste Generation für ihr Anliegen zu sensibilisieren, in hohem Maße bewusst und daher motiviert, ihr Wissen um historische Zusammenhänge weiterzugeben. Hierzu braucht es aber Angebote, Strukturen und spezielle Formate. Kinder und Jugendliche müssen auf die Standorte aufmerksam gemacht und für die Inhalte begeistert werden.

Das Projekt „Das Erbe der Industriekultur“ setzt sich aus mehreren Modulen zusammen, die in ihrer Gesamtheit eine breite Zielgruppenansprache ermöglichen.



Schülerinnen und Schüler erkunden über eine GPS-Tour das Gelände des Deutschen Technikmuseums (© SDTB, Foto: C. Kirchner)

Route der Industriekultur Berlin – Programm für Schülerinnen und Schüler

Von A wie Anhalter Bahnhof bis W wie Wasserwerk. Die Standorte und Partner der sich im Aufbau befindlichen Route der Industriekultur Berlin stehen exemplarisch für bestimmte Aspekte der Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte der Stadt. Im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 wird in Zusammenarbeit mit den Standorten und weiteren Partnern der Route der Industriekultur Berlin erstmals ein gemeinsames Programm für Schülerinnen und Schüler realisiert. Schulklassen ab Klasse 4 bis zur Sekundarstufe II sowie anderweitige Lerngruppen sind eingeladen, schwerpunktmäßig in den zwei Wochen vor den Berliner Sommerferien das industriekulturelle Erbe der Stadt zu erkunden. Das Programm bietet konkrete Anbindungen an den Berliner Rahmenlehrplan in vielen Fächern, u. a. Sachunterricht, Geschichte, Politische Bildung, Wirtschafts- und Sozialkunde, aber auch in den MINT-Fächern. Geplant sind verschiedene dialogische Formate wie z. B. Workshops zur Stadtentwicklung, Rallyes durch ehemalige Industriegebiete wie Oberschöneweide, Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Vertragsarbeitern in der DDR, Einblicke in die Arbeit von Restauratoren und Denkmalpflegern und in aktive Produktion in historischen Fabrikarealen. Das Ber-

liner Zentrum Industriekultur als Netzwerkkordinator der Route der Industriekultur Berlin bündelt und kommuniziert das Programm und unterstützt die Partner bei der Umsetzung. Die konkrete Zusammenarbeit und gemeinsame Kommunikation der Angebote im Programm für Schülerinnen und Schüler stärkt das Netzwerk und die Standorte bei der Entwicklung ihrer Angebote und bietet die Chance, ein entsprechendes Programm bei guter Resonanz über 2019 hinaus zu verstetigen.

Begleitend zum Projekt werden für die Standorte der Route 2018 und 2019 Workshops und Seminare zu Themen der Vermittlung an Kinder und Jugendliche angeboten. Der aktive Erfahrungsaustausch mit Partnern in anderen Regionen soll die Standorte bei der (Weiter-)Ent-

wicklung eigener Angebote unterstützen. Geplant ist 2018 eine Tagung mit Partnern deutschsprachiger Standorte und 2019 eine Tagung zur Entwicklung erfolgreicher Vermittlungsformate an Kinder und Jugendliche in Kooperation mit Partnern der European Route of Industrial Heritage (ERIH), außerdem eine Exkursion mit Berliner Akteuren zu Best-Practice-Orten der aktiven Vermittlung ins Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet.

Stadt, das mit dem Einzug der Hochschule eine neue Nutzung erfahren hat. Die zum Großteil unter Denkmalschutz stehenden Hallen- und Geschossbauten mit gelblichen Backsteinfassaden zeugen von der Gründung der AEG durch Emil Rathenau, von den Bemühungen um eine effiziente Versorgung der Stadt mit Elektrizität mittels Drehstrom, von der Produktion von Elektrofahrzeugen in der Zeit des Ersten Weltkrieges durch die Nationale Automobilgesellschaft, von der sich bis heute in Betrieb befindlichen Kabelproduktion im Kabelwerk Oberspree etc. Die Bauten – tätig waren hier Architekten wie Paul Tropp, Wilhelm Osmar Klemm, Peter Behrens und Ernst Ziesel – zeigen die architektonische Entwicklung zwischen Historismus und Moderne. In Kombination mit Gebäuden und Anbauten



Blick von Oberschöneweide Richtung Berliner Innenstadt (© bzi, Foto: Florian Rizek)

wicklung eigener Angebote unterstützen. Geplant ist 2018 eine Tagung mit Partnern deutschsprachiger Standorte und 2019 eine Tagung zur Entwicklung erfolgreicher Vermittlungsformate an Kinder und Jugendliche in Kooperation mit Partnern der European Route of Industrial Heritage (ERIH), außerdem eine Exkursion mit Berliner Akteuren zu Best-Practice-Orten der aktiven Vermittlung ins Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet.

Interdisziplinäres Makroprojekt an der HTW Berlin

Das Thema Industriekultur gehört mittlerweile zu den Kernthemen der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Spätestens als die HTW im Jahr 2006 ihren Campus an der Wilhelminenhofstraße in Berlin-Oberschöneweide bezog, wurde klar, dass für den Bereich Industrie nicht nur technische Innovation, sondern auch kulturhistorische Recherche Dozentinnen und Dozenten wie Studierende beschäftigen würde. Bei dem an der Spree gelegenen Gelände handelt es sich um eines der wichtigen im ausgehenden 19. Jahrhundert entstandenen Industrieareale der

aus der DDR-Zeit und Architektur der jüngsten Vergangenheit prägen sie das Campus-Gelände (Dörries 2010). Der Fachbereich Gestaltung und Kultur ist in einem ab 1904 von Klemm errichteten Fabrikgebäude ansässig, aber nicht nur die Architektur, sondern auch Technik- und Sozialgeschichte bieten Themen für Lehre und Forschung in diesem Haus. Die Gründung des Berliner Zentrum Industriekultur ist eine Kooperation zwischen der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin und der Hochschule. Zum Fachbereich Gestaltung und Kultur gehören z. B. mehrere Design-Studiengänge wie Industrial Design und Kommunikationsdesign. Für letztere ist die Visualisierung von industriellem Erbe interessante Anwendungsmöglichkeit.

Die Verbindung des oben beschriebenen Programms für Schülerinnen und Schüler mit den Aktivitäten der Hochschule erscheint als gute Chance für Synergien. Sowohl für Kinder als auch für Erwachsene gibt es grundsätzlich die Möglichkeit, sich einem Thema wie Industriekultur entweder über die Wissensebene oder über die gestalterisch-künstlerische Ebene zu nähern. Die Studiengänge

können beide Zugänge bedienen. Parallel zum laufenden Angebot der Berliner Standorte und Kooperationspartner des bzi wird im Zusammenhang mit dem vorgestellten Projekt und im Rahmen von Lehrveranstaltungen modellhaft an der Entwicklung von Vermittlungsformen gearbeitet. Die Visualisierung der Campusgeschichte auf dem Gelände selbst, die als Projekt „AEG-KWO-HTW“ von Museologen und Kommunikationsdesignern entwickelt wird, könnte beispielhaft für andere Standorte werden. Neben den gängigen Formaten der Vermittlung wie der dialogischen Führung oder dem Einsatz eines Museumskoffers sollen weitere Möglichkeiten erprobt und entwickelt werden. So kann – in Anwendung der Technik des Storytellings – das Industrieobjekt selbst zu Wort kommen und seine Geschichte



Campus Wilhelminenhof der HTW Berlin mit Blick auf das 1904 erbaute ehemalige Fabrikgebäude von Wilhelm Osmar Klemm (© HTW Berlin, Foto: Maria Schramm)



Industriesalon Schöneeweide (Foto: bzi, © Andreas Muhs)



Jugendliche im Museum (© Museum für Kommunikation Berlin, Foto: Michael Ehrhart)

erzählen oder Comicfiguren werden zu Entdeckern einer Industrielwelt und laden Kinder und Jugendliche ein, diese Welten zu erobern. Die Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen, selbst aktiv zu werden und sich kreativ mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, statt zu konsumieren, sind bei allen Ansätzen ebenso essenziell wie die Herstellung eines Bezugs zu ihrer Lebenswelt.

Auch die Geschichtsforschung ist Teil der Arbeit an der HTW. Die Industrialisierung einer Stadt hat viel mit der Veränderung von Bevölkerungsstrukturen und dem Thema Migration zu tun. Ob aus Polen, der Türkei oder Vietnam, die Erkenntnisse über die Wurzeln der Menschen sind elementar zum Verständnis von Industrialisierung und um die Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Entsprechend gehört es explizit zu den Projektzielen, Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen zu erreichen. Im Sinne der „Wohnzimmerarchäologie“ gibt es für Kinder die Möglichkeit, über das Objekt als gegenständliche Quelle der Industriekultur, das erfahren und erforscht werden kann, Anknüpfungspunkte zur eigenen Identität zu finden. Eine weitere Zugangsmöglichkeit zur Industriekultur über das historische Objekt ist das Angebot eines Repair Cafés, das von Lehrenden und Studierenden der Ingenieurwissenschaften angeboten werden wird. Teil des Projekts zum Europäischen Kulturerbejahr ist außerdem eine mit Studierenden geplante Exkursion zu den schlesischen Industriegebieten, die die transnationale Vernetzung stärken soll.

Zur eigenen kreativen Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit Industriekultur wird ein Fotowettbewerb ausgeschrieben, im Rahmen des Programms für Schülerinnen und Schüler werden an ausgewählten Orten auch begleitete Fotostreifzüge angeboten. Unter dem Titel „InDUstriespuren“ können Kinder unterschiedlicher Altersklassen Bilder zur Ausstellung und Prämierung liefern.

Der Evaluierung der unterschiedlichen Angebote kommt eine besondere Rolle zu – der Bereich der Vermittlung innerhalb des Studiengangs Museumskunde soll dabei wirksame, methodisch fundierte Instrumente der Beobachtung und Befragung liefern. Dies soll insgesamt dazu beitragen, in Berlin ein nachhaltiges Programm zu etablieren, das auch über das Kulturerbejahr hinaus Bestand hat.

Katharina Hornscheidt, M.A. Cultural Management and Cultural Tourism Management, Dipl.-Museologin (FH), Wiss. Mitarbeiterin Berliner Zentrum Industriekultur

Susanne Kähler, Prof. Dr., Kunsthistorikerin, Professorin am Studiengang Museumskunde der HTW Berlin, Prodekanin im Fachbereich Gestaltung und Kultur

Quellen

Berliner Zentrum Industriekultur; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Hg.) (2016): Industriekultur in Berlin. Starke Vergangenheit – starke Zukunft. Berlin; Online unter <http://www.industriekultur.berlin/de/8/faltmappe/30.html>

Dame, Thorsten (2014): Elektropols Berlin. Industriemetropole und urbanes Labor, in: Haspel, Jörg; Landesdenkmalamt Berlin (Hg.): Elektropolis Berlin. Architektur- und Denkmalführer. Berlin, S. 21–43

Dörries, Cornelia (2010): Campus Wilhelminenhof der HTW Berlin. Die Neuen Architekturführer Nr. 158, Berlin